

Kapsel 78 M 335
(91)
(x25 1803)

Die Vergötterung der Tonkunst.

An Herrn

R o s e,

bey seiner Verbindung

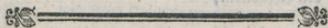
mit

Demoiselle

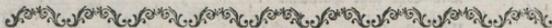
R o l o f f,

von

J. W. Fügemann.



Quedlinburg, am 6ten Julius 1773.



Gedruckt bey J. E. Levi.

Kapsel 78 M 335 [91]



In jenem goldenen Zeitalter,

Wo Unschuld noch auf Erden wohnte,
Und Priester unter Schäfern sand;
Wo, mit der Munterkeit der Jugend,
Ein jeder Schäfer auch die Tugend
Zur Quelle seines Glücks verband.

In diesen Zeiten der Unschuld wandelte die Tonkunst, aber noch als Schäferin
sterblich, unter den Arcadiern.

Und lehrte sie,
Der Töne süße Harmonie
Um desto schöner zu empfinden,
Verschiedne Flöten zu verbinden;
Sie war es, die die Leyer erfand,
Indeß der Schäfer nicht die Triebte
Der süßen jugendlichen Liebe;
Sondern, nur die schöne Flur besang.

Denn Vokalle, Schläger und alle Soubretten waren damals noch lebde;
Lieder konnten sie singen, aber was ein Kuß war, das wußten sie nicht.
Kein Bräutigam war es: denn die Schäfer selbst waren kalt, und liebten die
Mädchen nicht.

Kein Rosenmund, und keine Frühlingewangen
 Erfüllten sie mit jätlichen Verlangen:
 Nur Freundschaft floß aus ihren Blicken;
 Allein der Schönen Hand empfindungsvoll zu drücken,
 Verstanden unsre Schäfer nicht.
 Nichts rührte sie als der Gesang,
 Und ihrer Hören Zauberklang.

Da sah' der Vater der Götter mit wohlthätigen Blick auf diese Sterblichen
 herab, und sprach also zur Venus: Glücklich sind Arcadiens unschuldige Be-
 wohner, durch die süßen Lieder, die ihnen die Tonkunst lehret: aber sie wür-
 den glücklicher seyn, wenn sie die Liebe empfänden. Gehe du hin, meine
 Tochter, und lehre sie ihnen. Ich schenke der Tonkunst Unsterblichkeit:
 Denn wer Menschen beglückt, der verdient es, Göttern gleich zu seyn.

Er sprach, und Venus ließ im goldenen Wagen,
 Zu diesem frohen Volk sich nieder.
 Mit leichtem, buntem Gefieder,
 Von jungen Westen getragen,
 Flog Cypriop mit,

Und damals war es, als die Schäfer und Schäferinnen zum erstenmale den
 kleinen Gott sahen, und seine Gegenwart fühlten. Er hatte seinen ersten
 Pfeil nach den Herzen der Tonkunst geschossen, und diese fühlte mit der Liebe
 zugleich ihre Unsterblichkeit.

Als einer Göttin gab ihr Venus nun Kraft,
 Der Liebe süße Leidenschaft
 Durch ihre Hymnen einzuschleusen.
 Sie sang was ihre Seele fühlte,
 Und jeder, jeder Schäfer fühlte,
 Das was er vorher nicht gefühlt.
 Nun suchten sie die Scherinnen
 Zur Gegenliebe zu gewinnen,
 Und lebten sie vor allen Dingen
 Erst süßen, nachher feigen.

So theurer Kose, ward die Tonkunst zur Göttin, und schloß mit der Liebe einen ewigen Freundschaftsbund. Du kennest die Göttin; sie lieh Dir ihre Kunst, und wohnt selbst in Deinem Herzen unsterblich: aber sie hat auch in denselben dem kleinen Amor ein Pläschen gegönnt. Beyde vereinigten sich Deinem Mädchen die Liebe zu lehren, und fanden eine gelehrige Schülerinn. O! wie verehrungswürdig muß Dir jetzt die Tonkunst, wie liebenswürdig der kleine Amor seyn, die Dir beyde Dein liebes Mädchen geschenkt haben. Was kann ich Dir größeres wünschen,

Als jenes Glück der goldenen Zeiten,
 Wo unschuldsvolle Frölichkeiten
 Und Scherze, nicht den Frühlingsjahren,
 Mein, auch dem Meer heilig waren;
 Wo Neid und Bosheit unbekannt;
 Wo Jung und Alt, mit jedem Morgen
 Stets fröhlicher, und frey von Sorgen
 Das Glück der Schöpfung ganz empfand.

Dies Glück wünsche ich Dir, mein Kose, und Deiner geliebten Koloffin ganz. Lange, lange genießet die Freuden der zärtlichsten Ehe, und wenn Gram und Mogen sie stören wollen: so singet und küßet sie weg.



Wapsel 78 M 335
(91)
(x25 1803)

Die Vergötterung der Tonkunst.

An Herrn

R o s e,

einer Verbindung

mit

Demoiselle

S o l o f f,

von

J. W. Fügemann.

Magdeburg, am 6ten Julius 1773.

Gedruckt bey J. E. Levi.

78 M 335 [91]

